Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 80 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2066.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.

Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 50 Pfg.

In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.

Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.

Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Königl. Hoflieferanten,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle A. I. 6081.

Echt nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Vollständige Reise-Ausrüstungen liefert **Robert Kunze,** Altmarkt, Rathhaus.

Nr. 88. Spiegel: Ostern und der 1. April. Hofnachrichten. Bahn auf dem rechten Elbufer. Spar- und Vorschußbank. Fürst Münster †. Matthäus-Passion, C-moll-Messe.

Muthmaßliche Witterung: Sehr veränderlich mit Regenfällen.

Sonntag, 30. März 1902.

Ostern und der 1. April.

Das Fest des Lebens ist Ostern, das Siegesfest des Lebens über den Tod. Das Wort „Ostern" ist entlehnt von dem Namen der alten deutschen Frühlingsgöttin Ostara, die unsere niedersächsischen Vorfahren durch Flur und Wald ziehen und mit ihrem Zauberstabe die Erde aus ihrem Winterschlafe erwecken ließen. Im Volksbewußtsein verknüpft sich das Osterfest mit der Vorstellung des ersten neuen Frühlingslebens, des Erwachens der Natur. Das Sprossen und Keimen, das Knospen und Erblühen kündet, daß der holde Lenz Sieger wird über den Winter, daß das Licht die Herrschaft gewinnt über die Nacht, daß der Erstarrung das Leben, der Hoffnung die Erfüllung folgt.

„Frühlingswehen, Auferstehen aus der tiefen Grabesnacht!" singt Max von Schenkendorf. Dem christlichen Bewußtsein bedeutet Ostern mehr als die Auferstehung der Natur: ihm ist Ostern der Frühling des Geisteslebens. Aus tiefer Grabesnacht ist der Heiland erstanden, um die Gewißheit zu verbürgen, daß dem irdischen Tode das ewige Leben folgt. Seit dem Morgen des Ostertages, als aus dem geöffneten Grabe Jesu Christi die frohe Botschaft erklang: „Was suchet Ihr den Lebendigen bei den Todten, er ist nicht hier: er ist auferstanden" — seitdem ist für die Menschheit der Bann des Todes gebrochen und der Zugang zu dem himmlischen Leben erschlossen. Das Heidenthum kannte nur Furcht und Schrecken vor dem Tode oder bestenfalls die stumme Resignation. Erst aus der Auferstehung des Heilandes erblüht die lebendige Hoffnung und Zuversicht auf ein Jenseits, die uns immer wieder, so oft wir verzagen wollen, mit frischem Frohmuth erfüllt, die uns aufrecht erhält unter allen Widerwärtigkeiten und Wechselfällen des menschlichen Daseins, die uns vor dem Pessimismus bewahrt, der der Tod ist jeden idealen Strebens und Schaffens. Das Christenthum hat den Begriff des Lebens am höchsten gefaßt und am Osterfest triumphirt der siegreiche Erlöser mit dem gewaltigen Worte: Ich lebe und Ihr sollt auch leben. Wo das wahre Geistesleben ist, das Ringen nach den höchsten sittlichen Gütern und nach den Idealen, da ist der Zweck und der Inhalt des Lebens recht begriffen und da wird auch das leibliche Leben geehrt und gewürdigt. In Jesu Christo wird es recht geführt, in ihm findet es sein Genüge. Gottseligkeit hat die Verheißung auch dieses Lebens. Aus Christi Grab quillt in alle Ewigkeit unerschöpfliches Leben. Welch' eine Umbildung hat sich nicht auf allen Gebieten vollzogen seit der Auferstehung des ersten christlichen Ostermorgens! Ein schlichter Christ denkt anders über das Verhältniß von Mann und Weib, von Eltern und Kindern, von Herrschaft und Dienstboten, von Obrigkeit und Unterthanen, als ein aufgeklärter Heide. „Das Christenthum", sagt Moltke, „hat die Welt aus der Barbarei zur Gesittung emporgehoben. Es hat in hundertjährigem Wirken die Sklaverei besiegt, die Arbeit geadelt, die Frau emanzipirt und den Blick in die Ewigkeit geöffnet."

Wer Moltke nennt, weckt unwillkürlich die Erinnerung an den gewaltigen Heros unserer Nation, an Bismarck. Ostern folgt diesmal unmittelbar der 1. April, der Geburtstag Dessen, der dem Deutschthum sein Ostern, der einen neuen deutschen Völkerfrühling in nie geahnter Herrlichkeit, der uns die nationale Auferstehung gebracht hat. Es ist wahrlich keine Entweihung, am christlichen Osterfeste die Gedanken hinübergleiten zu lassen zum 1. April. Hierdurch verschmelzen Religion und Politik mit einander. Bismarck ist nicht blos unser politischer Führer und Meister, er war auch zugleich ein christlicher Kämpfer, ein Glaubensheld von vorbildlicher Größe. In Bismarck triumphiren der christliche und der nationale Ostergedanke, beide stehen in ihm in lebendiger Wechselwirkung. Christenthum und Deutschthum verkörpert er als eine elementare Einheit. Sein politischer Glaube fließt aus seinem religiösen Glauben. In der unwandelbaren Gewißheit der christlichen Heilswahrheiten wurzelte seine titanische Stärke im Kampfe um Deutschlands Einheit und Ehre. Der unbeugsame eiserne Kanzler vermochte er nur zu sein, weil er Niemand fürchtete als Gott allein. Das felsenfeste Gottvertrauen war ein wesentlicher Faktor seiner Kraft und seines Erfolges als Staatsmann. Während des Krieges gegen Frankreich hat er das wiederholt bekannt. In Rothschild's Schlosse zu Ferrières sagte er: „Ich habe die Standhaftigkeit, die ich zehn Jahre lang an den Tag gelegt habe gegen alle möglichen Absinthiäten, nur aus einem entschlossenen Glauben. Nehmen Sie mir solchen Glauben und Sie nehmen mir das Vaterland. Wenn ich nicht ein stramm gläubiger Christ wäre, wenn ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Bundeskanzler gar nicht erlebt haben." Aus dem christlichen Glauben leitet Bismarck die Treue zu seinem Könige ab: „Wenn ich nicht mehr Christ wäre, diente ich dem Könige keine Stunde mehr. Wenn ich nicht meinem Gott gehorchte und auf Ihn rechnete, so gäbe ich gewiß nichts auf irdische Herren. Ich hätte ja zu leben und wäre vornehm genug." Denselben Gedanken enthält sein Bekenntniß: „Meine Treue und mein Gehorsam gegen den Herrn, den Gott mir auf Erden gesetzt hat, beruhen auf derselben festen Grundlage, wie mein Glaube." Alles irdische Regiment hat für Bismarck nur Bestand und Werth in dem Glauben an die ewige sittliche Weltordnung: „Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben zusammenleben kann in geordneter Weise — das Seine thun und Jedem das Seine lassen, begreife ich nicht." Patriotismus und Pflichtgefühl haben ihren Ursprung in seinen religiösen Ueberzeugungen: „Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaubte, welche diese deutsche Nation zu etwas Großem und Gutem bestimmt hätte, so würde ich das Diplomatengewerbe gleich an den Nagel hängen oder das Geschäft gar nicht übernommen haben. Ich weiß nicht, wo ich mein Pflichtgefühl hernehmen soll, wenn nicht aus Gott." Und ein andermal sagt er: „Warum soll ich mich angreifen und unverdrossen arbeiten in dieser Welt, mich Verlegenheiten und übler Behandlung aussetzen, wenn ich nicht das Gefühl habe, Gottes wegen meine Schuldigkeit thun zu müssen."

Wer will sich in den weiten deutschen Landen vermessen, wirksamer zu deutschen Herzen zu sprechen und sicherer zu Gott zu führen, als es Bismarck vermag durch solche Bekenntnisse! An seiner Frömmigkeit mag sich unser Volk erbauen, in seinem religiösen Bewußtsein erheben und läutern! Ein tiefer Schacht christlicher Lebensweisheit und christlicher Weltauffassung eröffnet sich uns in den Briefen an seine Frau. „Die Gnade Gottes", schreibt er seiner Lebensgefährtin, „wird meine Seele nicht fahren lassen, die Er einmal angeführt hat, und das Band nicht zerschneiden, an dem Er mich vorzugsweise gehalten und geleitet hat auf dem glatten Boden der Welt, in die ich ohne mein Begehren gestellt bin. Vertraue freudig und bete gläubig — sei nicht blos still und warte, sondern flehe in dringendem Gebet und vertraue auf Christi Verheißung der Erhörung." Die Nichtigkeit des Daseins ohne Gott bezeugt er in folgenden, an seine Frau gerichteten Worten: „Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann, ein Leben, das dahinfährt wie ein Strom, wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das bald welk wird; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder — ich wüßte doch in der That nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemde." Nur mit Gott und durch Gott hat für Bismarck das Leben mit allen seinen irdischen Gütern, mit allen seinen glänzenden Siegen und Großthaten Sinn und Bedeutung gehabt; die Gewißheit der christlichen Wahrheiten weihte ihm das Glück am häuslichen Herd. Allein im Hinblick auf den Willen Gottes und die Ewigkeit findet er Trost, Ruhe und Zuversicht. „Wie Gott will", heißt es in einem Briefe an seine Frau, „es ist ja Alles nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Thorheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen wie Wasserwogen, und das Meer bleibt. Was sind unsere Staaten und ihre Mächte und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt?" Daß Gottes Wille geschehe, hat er als den Beruf und den Zweck seines Daseins erkannt. Die Gewißheit, in Gottes Dienste zu stehen und sein Werkzeug zu sein, hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet: „Ich bin Gottes Soldat, und wo Er mich hinschickt, da muß ich gehen und ich glaube, daß Er mich schickt und mein Leben zuschnitzt wie Er es braucht." Aus solcher Auffassung entströmt ihm der Heldenmuth: „In ergebenem Gottvertrauen setz' die Sporen ein und laß das wilde Roß des Lebens mit Dir fliegen über Stock und Block, gefaßt darauf, den Hals zu brechen, da Du doch einmal scheiden mußt von Allem, was Dir auf Erden theuer ist, und doch nicht auf ewig!"

„Ich bin die Auferstehung und das Leben", sagt Jesus; „wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Diese Osterbotschaft, diese Hoffnung des ewigen Lebens, war das Centrum in Bismarck's Handeln und Wirken. Möge solcher Glaube unserem Volke lebendig bleiben und möge es aus ihm die unvergänglichen Kräfte schöpfen, um unser Reich zu erhalten in dem christlichen Geiste, aus dem heraus es durch seinen Begründer geschaffen worden ist!

Neueste Drahtmeldungen vom 29. März.

(Nachts eingehende Depeschen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) In der Reichstagssitzung vom 4. März d. J. hat der Abgeordnete Dr. Herzfeld behauptet, der kaiserliche Konsul Brainholt in Esbjerg (Dänemark) habe deutsche Heizer zu Geld- oder Gefängnißstrafen verurtheilt, und als sie aus der Haft entlassen worden, ihnen ihre Sachen und Papiere verweigert. Nach den amtlichen Ermittelungen hat sich, wie jetzt bekannt gemacht wird, diese Beschwerde als unbegründet erwiesen. Im Januar d. J. ist in Esbjerg ein deutscher Heizer wegen Arbeitsverweigerung nicht vom Konsul Brainholt, sondern von dem zuständigen dänischen Seegerichte bestraft worden. Der Konsul hat dem Verurtheilten nach Verbüßung der Haft dessen Sachen und Papiere sofort herausgegeben, sobald die dazu erforderliche Einwilligung des betheiligten Schiffsführers beschafft war. — Nach der „Greizer Ztg." würde, wenn es zur Einsetzung einer Regentschaft im Fürstenthum Reuß ä. L. kommt, nicht Fürst Heinrich XXIV. von Reuß-Köstritz, sondern Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. mit der Regentschaft betraut werden müssen. Da Fürst Heinrich XIV. in seinem eigenen Lande die Regierung nicht führt, sondern der Erbprinz Heinrich XXVII. dauernd mit der Vertretung in der Regierung des Fürstenthums beauftragt ist, würde vermuthlich diesem auch die Regentschaft in Reuß ä. L. zufallen. — Die Reichsbehörden haben wegen einer internationalen Regelung des Verkehrs mittelst Funkentelegraphie verhandelt und beabsichtigen nun die übrigen Seemächte, in erster Linie England, Frankreich und die Vereinigten Staaten zur Beschickung eines Kongresses einzuladen, dessen Aufgabe der Abschluß eines Uebereinkommens sein soll, durch das jedes Monopol der drahtlosen Telegraphie auf hoher See verhindert wird.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zur Zusammenkunft des Reichskanzlers Grafen Bülow mit Prinetti erfährt die „Post", daß zwischen beiden Staatsmännern eine eingehende, sehr freundschaftliche Aussprache stattgefunden habe, in der auch die zwischen Deutschland und Italien schwebenden Fragen berührt worden seien. Die Unterredung werde zweifelsohne dazu beitragen, die diplomatischen Unterhandlungen, die über diese Fragen im Gange sind, zu fördern. Die Erneuerung des Dreibundes dürfe als gesichert gelten, doch stehe der Abschluß der Verhandlungen noch bevor. Der Besuch des derzeitigen Ministers des Aeußern in Venedig zeuge dafür, daß auch die gegenwärtige italienische Regierung Werth auf die Fortsetzung des überkommenen freundschaftlichen Verhältnisses zum Deutschen Reiche legt. — Auch die „Nat.-Ztg." erfährt, daß Graf Bülow bei den Unterredungen mit Prinetti keinem Hinderniß begegnete hinsichtlich der späteren Erneuerung des Dreibundes, in Bezug auf welchen, insofern Italien und Deutschland in Betracht kommen, die Unterhandlungen in Rom und Berlin geführt werden. Punktationen sind, wie von Anfang an angenommen wurde, in Venedig nicht unterzeichnet worden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Staatssekretär Graf Posadowsky ist von seinem Ausflug nach Dresden, wo er mit den Ministern v. Metzsch und Dr. Rüger konferirte, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Abfahrt der neuen Kaiserjacht „Meteor" nach Europa, die heute angetreten werden sollte, muß um einige Tage verschoben werden, da bei Einsetzung des Hauptmastes dieser einen Bruch erlitt, der zunächst eine Reparatur nöthig macht. Außerdem wird gemeldet, daß der „Meteor" in ernstlicher Gefahr geschwebt habe, ein Raub der Flammen zu werden, indem ein dicht dabei liegendes Leichterschiff niedergebrannt sei. Nach anderweiten Meldungen hätte das Schiff indeß weit genug vom „Meteor" gelegen, als daß eine Gefahr für diesen hätte vorhanden sein können. — Die „Post" veröffentlicht eine Zuschrift zur Reichstags-Diätenfrage, an deren Schluß es heißt: Ist der Wunsch nach Diäten der Reichstagsabgeordneten ein allgemeiner, so haben die verbündeten Regierungen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, Gegenkonzessionen zu verlangen, welche mindestens bis zu einem gewissen Grade Garantie dafür gäben, daß die Voraussetzungen, welche den Fürsten Bismarck zur Aufrechterhaltung der Diätenlosigkeit führten, nicht in ihr direktes Gegentheil verkehrt werden.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Reichsgerichtsrath Reitze wurde zum Senats-Präsidenten beim Reichsgericht, und der bayrische Staatsanwalt Ebermayer in Bamberg zum Reichsgerichtsrath ernannt. — Der Senatspräsident beim Reichsgericht, Dr. v. Bomhard erhielt den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub.

Kiel. (Priv.-Tel.) Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." wird im Juni zur Krönungsfeier abgehen und an der Flottenschau in Spithead theilnehmen. Weitere Schiffe der Kaiserklasse schließen sich an.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Die hiesige Kaffeefirma Neben, Schulze u. Co. hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven sind bedeutend. Die an der Zahlungs-Einstellung interessirten hiesigen Firmen sollen gedeckt sein. Londoner Häuser sollen stark betheiligt sein.

Wildungen. (Priv.-Tel.) Der hiesige Brunnenarzt Geheimrath Marc wurde dieser Tage nach Konstantinopel berufen zur Konsultation mit dem Leibarzt des Sultans über eine von dem Leibarzt an seinem hohen Patienten vorher glücklich vollzogene Steinoperation. Der Sultan empfing Geheimrath Marc in einer besonderen Audienz, dankte ihm huldvollst und verlieh ihm die goldene Verdienstmedaille.

Koblenz. (Priv.-Tel.) Durch einen Bergrutsch wurden in vergangener Nacht die Bahngleise zwischen Oberwesel und Bacharach auf der linksrheinischen Seite verschüttet. Der Verkehr wird durch Umsteigen bewerkstelligt. Nachstürze des verwitterten Felsgesteins werden befürchtet. Infolge des Unfalles trafen die Züge mit großer Verspätung ein.

Prag. (Priv.-Tel.) Unter der Aegide der Kreditanstalt kam ein Kartell österreichischer Messingfabriken, das am 1. Mai in Kraft tritt, zu Stande. Später sollen sämmtliche Messingfabriken zu einem Aktienunternehmen vereinigt werden.

Teplitz. (Priv.-Tel.) Die Kohlenpreise im nordböhmischen Kohlenrevier sind vom Großzwischenhandel heute um 2 bis 5 Mk pro 10 Tonnen ermäßigt worden.

Paris. Die Deputirtenkammer nahm in der heutigen Vormittagssitzung mehrere kleinere Vorlagen an, darunter eine solche, betreffend die Errichtung einer Matrosenabtheilung von Eingeborenen in Algier und Tunis und eine Vorlage, durch welche Landwehrleuten, die viel Kinder haben, die jährliche Uebung von 13 Tagen erlassen wird. Schließlich wurde eine Vorlage angenommen, durch welche dem Afrikaforscher de Brazza eine Jahrespension von 10000 Francs bewilligt wird.

Paris. (Priv.-Tel.) „Rappel" berichtet aus Neapel: Der englische Botschafter beim Quirinal, Lord Currie of Hawley, wurde gestern, als er durch die Straßen von Neapel fuhr, mit Steinen beworfen, die jedoch glücklicherweise fehlgingen. Die Veranlassung zu diesem Attentat soll darin zu suchen sein, daß der Botschafter sich über die Neapeler Bevölkerung abfällig geäußert hatte.

Havre. Die drei Burendelegirten Wolmarans, Wessel und Bruyns sind heute Vormittag aus Newyork hier eingetroffen und gleich nach Paris weitergereist.

Rom. (Priv.-Tel.) Der offiziöse „Kapitalo" sagt: Die Unterredung in Venedig ergab zwei Thatsachen, 1. daß Deutschland ebensoviel Werth auf die italienische Allianz lege, wie Italien auf die deutsche, und 2. daß man die Annäherung Italiens an Frankreich in Berlin mit Befriedigung aufnehme. Ueber diese zwei Punkte hätten die Erklärungen des Reichskanzlers auch nicht den geringsten Zweifel gelassen.